

Werner Schlummer Ute Schütte

Mitwirkung von Menschen mit geistiger Behinderung

Schule, Arbeit, Wohnen

Mit 15 Abbildungen und 8 Tabellen

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Inhalt

Vorwort	7
1 Die Behindertenhilfe im Umbruch: Von der Fremdbestimmung zur Mitbestimmung	13
1.1 Stationen auf dem Weg zur Selbstbestimmung	14
1.2 Meilenstein einer fortdauernden Entwicklung: SGB IX	16
1.3 Umbruch als Aufbruch	18
2 Mitwirkung in der Schule	21
2.1 Die Entwicklung von Mitwirkung in Schulen	23
2.2 Die rechtliche Situation	27
2.3 Die Bedeutung und Umsetzung der Mitwirkung für Schüler mit geistiger Behinderung	42
2.4 Didaktische Überlegungen zur Schülermitwirkung	53
3 Mitwirkung in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) ...	61
3.1 Die Entwicklung von Werkstätten für behinderte Menschen	61
3.2 Die rechtliche Situation	68
3.3 Die Bedeutung und Umsetzung der Mitwirkung für Werkstatträte	81
3.4 Die Bedeutung und Umsetzung der Mitwirkung für Mitwirkungsbeteiligte	93
3.5 Einblick in Werkstatträte-Schulungen	100
4 Mitwirkung in Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe	106
4.1 Die Entwicklung der Mitwirkung in Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung	107
4.2 Die rechtliche Situation	109
4.3 Die Bedeutung und Umsetzung der Mitwirkung in Wohneinrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung ...	115
4.4 Veränderungsmerkmale der Mitwirkungspraxis	124
5 Erfolgreiche Begleitung von Mitwirkungsgremien	127
5.1 Professionelles Handeln von Vertrauenspersonen	128
5.2 Auseinandersetzung mit dem Assistenzprinzip	140

6	Inhalt	
5.3	Grundlage erfolgreicher Begleitung: Die Auftragsklärung	145
5.4	Die Begleitung durch die Vertrauensperson am Beispiel Förderschule	148
6	Konsequenzen für die Mitwirkungsfelder	151
6.1	Erwachsenenbildung als zentrale Plattform für die Qualifizierung der Mitwirkungs-beteiligten	151
6.2	Organisationsentwicklung und Management der Institutionen	159
6.3	Ressource Mensch	164
	Meilensteine auf dem Weg in die Zukunft	171
	Anhang	175
	Muster: „Wir arbeiten als Schülervertreter!“ (Unsere Geschäftsordnung)	176
	Mustervereinbarung zwischen Vertrauensperson und Gremium	185
	Mustervereinbarung zwischen Vertrauensperson und Einrichtungsleitung	189
	Literatur	191
	Sachregister	202

Vorwort

Das Thema Mitbestimmung und die damit verbundenen Möglichkeiten und Grenzen in den unterschiedlichen Bereichen unserer Wirtschafts-, Dienstleistungs- und Kommunikationsgesellschaft spielen beinahe täglich eine Rolle in Medienberichten. Häufig geht es dann um Tarifkonflikte, also darum, wie sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer über ihre unterschiedlichen Positionen verständigen. Getragen von dem Leitgedanken, eine für beide Tarifparteien akzeptable Lösung bzw. Fortschreibung bestehender Regelungen zu finden, basieren solche Auseinandersetzungs- und Verständigungsprozesse vor allem auf dem Prinzip einer vertrauensvollen Zusammenarbeit. Für eine in diesem Sinne gelingende Kommunikation sind u.a. geregelte Rahmenbedingungen sowie Transparenz der Daten und Fakten wesentliche Voraussetzungen. Dass dies möglich ist und beachtet wird, dafür sorgen in unserer demokratischen Gesellschaftsform besondere gesetzliche und rechtliche Regelungen.

Mit dem vorliegenden Buch greifen wir als wesentliche demokratische Prinzipien Mitbestimmung und Mitwirkung auf. Mit der oben kurz vorgenommenen Erläuterung als Skizze häufiger Beobachtungen können wir gleichzeitig auf die konkreten Themen dieses Buches einstimmen. Und zu den zu beschreibenden Inhalten gehören die Darstellung der Rahmenbedingungen sowie das Aufzeigen von Möglichkeiten, Grenzen und Auseinandersetzungen mit den zentralen Begriffen Mitbestimmung und Mitwirkung. Diese stehen ebenfalls im Zentrum eines gesellschaftlichen und sozialpolitischen Auftrags im Bereich der Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Beim Hinweis auf Grenzen der Auseinandersetzungen mit diesen Themen sind bislang besonders Menschen mit geistiger Behinderung im Blickfeld. Denn sie standen über Jahrzehnte hinweg aufgrund der unterstellten intellektuellen Einschränkungen außen vor bzw. wurden bei Mitwirkung und Mitbestimmung gar nicht einbezogen.

Heute ist dies anders. Denn in der allgemeinen gesellschaftlichen Diskussion und in den speziellen Debatten innerhalb der Sozialpolitik, der Behindertenhilfe und der vornehmlich beteiligten Wissenschaftsdisziplinen Heil- und Sonderpädagogik hat sich in den letzten Jahren ein deutlicher Wandel vollzogen. Er wird meist mit den Begriffen Paradigmenwechsel oder Perspektivenwechsel beschrieben. Dabei geht es im Wesentlichen darum, Menschen mit Behinderungen nicht über Defizite zu bestimmen, sondern ihre individuellen Möglichkeiten im Zusammenhang mit Kontextfaktoren zu se-

hen. Mit dieser Grundaussage hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den Behinderungsbegriff entsprechend definiert. Dabei hat sie die zentralen Begriffe Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit ihrer Internationalen Klassifikation (ICF – International Classification of Functioning, Disability and Health) in den jeweiligen Wechselwirkungen besonders auch auf Umweltaspekte bezogen. Sie meint damit Faktoren, die materieller Natur sind und durch soziale Aktivitäten sowie Einstellungen prägend, beeinflussend und somit relevant sind. Die Möglichkeit der Teilhabe an den verschiedenen Lebensbereichen steht seitdem im Vordergrund. Auch für unsere bundesdeutsche Gesellschaft unterstreicht diese Definition als Position gleichzeitig den Auftrag und die besondere Verantwortung, Partizipation für Menschen mit Behinderung zu ermöglichen.

Damit sind die Begriffe genannt, die für das vorliegende Buch von Bedeutung sind: Mitbestimmung und Mitwirkung, Partizipation und Teilhabe. Vor allem an dem zweiten Begriffspaar lässt sich verdeutlichen, dass die Begrifflichkeiten je nach Einbettung und Verwendung unterschiedlich verstanden werden. Im Sinne von Rost (2005) verstehen wir den Begriff Partizipation allgemein als Oberbegriff zur Beschreibung verschiedener demokratischer Beteiligungsformen, die meist gesetzlich geregelt sind. Bei diesem Verständnis wird deutlich, dass es sich bei Partizipation um einen aktiven Begriff handelt (Bartscher 1998). Im Kontext der Behindertenhilfe und des Sozialrechts taucht demgegenüber vor allem der Begriff der Teilhabe auf. Er wird besonders durch das Sozialgesetzbuch IX (SGB IX) bestimmt und formuliert dort den grundsätzlichen Anspruch auf Leistungen sowie den gesetzgeberischen Auftrag, bei behinderten und von Behinderung bedrohten Menschen „Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken“ (§ 1 SGB IX). Die dadurch eher als passiv zu beschreibenden Rahmenbedingungen von Teilhabe müssen durch aktives Tun der Beteiligten gestaltet und genutzt werden. Mitbestimmung und Mitwirkung sind dafür relevante Instrumente.

Um das Vermitteln dieser Instrumente und die Auseinandersetzung mit ihren Möglichkeiten und Grenzen für die Mitwirkungsbeteiligten – vor allem Menschen mit geistiger Behinderung – geht es im vorliegenden Buch. Menschen mit geistiger Behinderung benötigen dabei immer wieder Unterstützung durch andere. Dies gilt, auch wenn die oben angeführte WHO-Definition oder die Definition von Behinderung im SGB IX wichtige Hinweise zur Relativierung von Behinderung und geistiger Behinderung geben. Konstruktivistische Sichtweisen von Behinderung machen zwar durch Formulierungen wie „Die Behinderung liegt im Auge des Betrachters“ (Lindemann/Vossler 1999) den Betrachter von Behinderung zur entscheidenden Instanz; auch nehmen Aussagen wie „Geistigbehinderte gibt es nicht!“ (Feuser 1996) jeden einzelnen Menschen *und* gesellschaftliche Rahmenbedingungen in die Verantwortung. Dennoch bleibt die Notwendigkeit be-

stehen, Menschen mit geistiger Behinderung bei ihrem Engagement in entsprechenden Mitwirkungsgremien zu begleiten.

Diese Herausforderung greifen wir als Autoren mit diesem Buch auf. Zwar ist uns bewusst, dass die Schwierigkeit des gegenseitigen Verstehens und die Relativität von Verständlichkeit immer dazu führen können, dass gerade auch Kommunikation mit Menschen mit geistiger Behinderung an Grenzen stößt. Dennoch gilt die Verpflichtung, sich im Kontext der Begleitung von Mitwirkung möglichst verständlich darzustellen bzw. auszudrücken. Und dazu ist es unter anderem erforderlich, sich einen Überblick über Grundlagen zum Thema Mitwirkung zu verschaffen, um im praktischen Begleiten und in der Vermittlung relevanter Aspekte erfolgreich sein zu können.

Das besondere Erfordernis der Begleitung stellt sich aus unserer Sicht in den drei Lebensbereichen Schule, Arbeit und Wohnen. In den entsprechenden Arbeitsfeldern Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) und Wohnrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung gelten für die jeweiligen Nutzer Mitwirkungsmöglichkeiten. Wir verwenden den Begriff „Nutzer“, da er gegenüber dem Kundenbegriff die bestehende strukturelle bzw. institutionelle Abhängigkeit einschließt.

Die Mitwirkungsmöglichkeiten und die damit verbundenen Herausforderungen für die Begleitung der in den Institutionen zu bildenden Mitwirkungsgremien greifen wir in diesem Buch auf. Dabei verstehen wir die Reihenfolge der zu beschreibenden Arbeitsfelder als eine lebensphasen-orientierte Chronologie.

Anders ausgedrückt: In der Schule sind wesentliche Grundlagen für den institutionellen Umgang mit Mitwirkung und Mitgestaltung des jeweils wichtigen Lebensraums zu legen. Diese Erfahrungen im Kindes- und Jugendalter – für Schüler mit geistiger Behinderung teilweise deutlich bis zum Erwachsenenalter – beeinflussen in hohem Maße die Mitgestaltungskompetenz in weiteren Lebensphasen. Und diese sind für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung weiterhin durch Institutionen geprägt, sei es durch eine WfbM oder durch eine Wohnrichtung.

Der Aufbau des Buches entspricht der dargestellten Systematik. Zuvor allerdings beschreiben wir den bereits erwähnten Paradigmenwechsel. Mit diesem Kapitel führen wir so gleichsam in die Veränderungen und die daraus ableitbaren Konsequenzen für Mitwirkung und Mitbestimmung von Menschen mit geistiger Behinderung im institutionellen Rahmen ein.

Die Institution Schule greifen wir als erstes relevantes und durch Mitwirkungsgesetze geregeltes System im zweiten Kapitel auf. Bereits hier wird deutlich, dass gesetzliche Rahmenbedingungen für die Mitwirkung von Schülern mit geistiger Behinderung in entsprechenden Förderschulen sehr diffus sind. Dennoch bietet die durch Länderhoheit geprägte Schullandschaft

Möglichkeiten, die Schüler und Vertrauenspersonen (-lehrer) nutzen können und sollten.

Der zweite institutionelle Rahmen wird für die meisten Erwachsenen mit geistiger Behinderung durch Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) bestimmt. Hier gibt es seit vielen Jahren Traditionen der Mitwirkung für die behinderten Beschäftigten. Die Mitwirkung ist seit 2001 durch eine Werkstätten-Mitwirkungsverordnung in neue Bahnen gelenkt worden. Welche Möglichkeiten die Verordnung bietet, stellen wir im dritten Kapitel dar.

Schließlich bilden Wohnrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung einen weiteren institutionellen Rahmen. Auf Mitwirkungsmöglichkeiten in diesem Bereich gehen wir im vierten Kapitel ein. Auch hier haben neue gesetzliche Regelungen seit 2002 Änderungen herbeigeführt. Dadurch sind die so genannten Heimbeiräte und mögliche unterstützende Personen deutlich gefordert. Da praktische Umsetzungen zur Begleitung des Mitwirkungsremiums in vielerlei Hinsicht denen im Werkstatt-Bereich entsprechen, fassen wir unsere grundsätzlichen Hinweise kürzer. Wir greifen vor allem besondere Aspekte auf.

Um unterstützende Personen, die wir mit dem Oberbegriff Vertrauensperson bezeichnen, geht es im fünften Kapitel. Weil es in allen berücksichtigten Institutionen Möglichkeiten der Begleitung durch Vertrauenspersonen gibt, stellen wir relevante Hinweise für die Arbeit als Vertrauensperson gebündelt in diesem Kapitel dar.

Abschließend skizzieren wir im sechsten Kapitel Konsequenzen und Zukunftsperspektiven der Mitwirkung in den drei beschriebenen Arbeitsfeldern. Sie hängen wesentlich von der qualifizierten Schulung der Mitwirkungsbeitragenden ab. Dadurch gewinnt professionelle Erwachsenenbildung eine besondere Bedeutung. Ferner sind Konsequenzen für Organisation und Management der Einrichtungen aufzuzeigen. Schließlich ist ein im Umgang mit Mitwirkung erfahrendes Fachpersonal in den Einrichtungen eine ebenfalls entscheidende Einflussgröße, auf die wir im letzten Kapitel eingehen.

Das Buch fasst unseres Wissens erstmalig die Thematik Mitwirkung und deren Begleitung in den drei relevanten und von uns berücksichtigten Institutionsformen in einem Werk zusammen. Dies erleichtert Ihnen als den an Mitwirkung von Menschen mit geistiger Behinderung interessierten Leserinnen und Lesern das Erschließen der Thematik. Der Aufbau des Buches bietet Ihnen dazu verschiedene Lesemöglichkeiten:

- Sie lesen systematisch in dem für Sie besonders relevanten Arbeitsfeld bzw. dem entsprechenden Kapitel: Sie erschließen sich so das Fachwissen, das Sie für Ihren speziellen Arbeitsbereich benötigen.
- Sie greifen sich speziell relevante Aspekte heraus: z. B. die beschriebenen Abschnitte zur Bedeutung und Umsetzung der Mitwirkungsthemen in den jeweiligen Arbeitsfeldern oder spezielle Abschnitte wie didaktische

Überlegungen. Das Inhaltsverzeichnis und das Sachregister geben Ihnen dafür die erforderlichen Hinweise.

- Mit dieser dritten Empfehlung verweisen wir auf ein besonderes Merkmal dieses Buches: spezielle Hinweise auf Bedeutung und Umsetzung der Mitwirkungsthematik in den berücksichtigten Arbeitsfeldern. Lesen Sie daher über das Kapitel zu ihrem Arbeitsfeld hinaus systematisch auch die jeweiligen Abschnitte zur Bedeutung und Umsetzung der Mitwirkungsthematik aus den anderen Arbeitsfeldern sowie den jeweils darauf folgenden Abschnitt mit weiterführenden Informationen. Diese Empfehlung hat folgenden Hintergrund. Gerade die Begleitung der Mitwirkungsgruppen erfordert Einfühlsamkeit und Kreativität. In den einzelnen Kapiteln bzw. Arbeitsfeldern haben wir bewusst unterschiedliche Akzente hinsichtlich der Bedeutung und Umsetzung berücksichtigt. Erst durch das Lesen im Sinne dieser Empfehlung erweitern Sie umfassend letztlich Ihr kreatives und methodisches Potenzial für eine erfolgreiche Begleitung der Mitwirkung.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg mit Ihrer eigenen Lesestrategie, um das Thema Mitwirkung von Menschen mit geistiger Behinderung in den Arbeitsfeldern Schule, Werkstatt und Wohneinrichtung zu erkunden bzw. anzuwenden. Das Buch ist kein Didaktik-Buch. Die Intention ist vielmehr, ein informatives, anregendes und mit Materialien – u. a. im Anhang – ausgestattetes Buch vorzulegen, das als Leitfaden und Orientierung dient. Es will Zugänge zum Thema Mitwirkung erschließen helfen und dabei die Auseinandersetzung mit den eventuell problematischen Anteilen der Thematik ermöglichen und erleichtern.

Das Buch konnte in dieser Form entstehen, weil wir in der Recherche-phase viele Gesprächspartner in zahlreichen Einrichtungen hatten. Die Informationen, Praxisbeispiele und dadurch letztlich umfangreichen Einblicke in Lebenswelten von Menschen mit geistiger Behinderung wären ohne diese Gespräche nicht möglich gewesen. Allen in diesem Sinne helfenden Händen, zuhörenden Ohren, informierenden Mündern und beeindruckenden Menschen möchten wir dafür sehr danken. Ganz besonders bedanken wir uns bei Peter Billmaier, Martin Hagemann, Axel Klaus, Brigitte Renner, Gudrun Siepmann und Norbert Surrey.

Wir verwenden im Buch vorwiegend die männliche Schreibweise z. B. bei Schülervertreter, Werkstatttrat, Heimbeirat usw. Weibliche Personen sind dabei immer mitzulesen und einzubeziehen.

Schwäbisch Gmünd, im Juli 2006

Werner Schlummer, Ute Schütte